
52415/A
43



Anstalt von Vincennes.

Imprimerie de Ch. Lahure et Cie, rue de Fleurus, 9.

Unvorgreiffliche Gedancken/ Von Alchymischen Schrifften

Prov. XXIX, 11.

Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus / aber ein Weiser hält an sich.

Im Jahr. 1708.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY



Werthgeschätzter Leser.

JCH kan nicht leugnen / daß so offt ein neues Scriptum Alchymicum mir zu handen kömmet / sich jedesmal ein Mitleyden / so wol gegen die jenigen / die solches geschrieben / als auch insonderheit gegen die mühseligen und unprædestinirte Nachforscher dieser Kunst / in mir hervor thue. Jch gedencke / solten nur so viel wahrhaffte adepti, als von dieser Kunst handelnde Bücher zu finden seyn / würde die überall herrschende Armuth bald exsuliren / und man auff eine neue Materie bedacht seyn müssen / die an statt des Goldes und Silbers in gleichen werth stünde / und im Handel und Wandel

könne gebrauchet werden. Zwar will ich nicht sagen / daß keiner unter denen / die hievon etwas geschrieben / diesen Philosophischen Schatz nicht besitzen / und der so hoch-gerühmte lapis Philosophorum, gar nicht in rerum natura seyn solte; denn wer dieses leugnet / giebet seine tieffste ignoranz in der Natur / wieder die tägliche Erfahrung / sattsam zu erkennen: Sondern ich beklage dabey / daß unter allen diesen so viel elende Fuscher / und unglückliche alchymisten sich befinden / denen es gehet / wie den Blinden / die mit der Hand tappen / und die selbst noch eines Führers bedürffen. Die eines des andern Diebe sind / und ausser etlichen unrichtigen particularibus nichts gewisses in dieser Kunst besitzen. Wie ich denn insonderheit mit dem Unglücklichen

Nürn-

Nürnbergischen Laboranten und Commentatore des Lullii hertzliche Commiseration gehabt / daß derselbe (wie er auch heissen mag / denn ich kenne ihn gar nicht) aus grosser Thorheit und Geldsucht von der alchymia (in der Chymia will ich ihn seines Lobes nicht berauben) zu schreiben sich unterstanden / da doch seine Blindheit in dieser Kunst auff allen Blättern hervorleuchtet; wie er denn hin und wider selber bekennet / daß er die wichtigsten Puncta dieser Lullischen Schrifft nicht verstehe / und daß er öffters unglückliche experimenta gemachet habe. Solche Fuscher verderben nicht nur die edle Zeit / sondern bringen noch andere in grossen Schaden und unsägliche Kosten; Daher gewißlich wol zu wünschen / daß eine hohe Landes Obrigkeit deßfalls Versehung thun möchte /

damit nicht ein jeder Schmierer alsobald ein scriptum alchymicum mißgebähre / ehe er nicht die Probe würcklich vor Augen geleget hätte. Gleichwie aber die veri adepti vor solcher obligation sich mit Fleiß hüten würden / wofern sie nicht ihrer Freyheit und Leben feind wären: Desto mehr würde die Impotentia der ignoranten hervorleuchten / und manches alchymisches Scriptum zurück bleiben. Was soll man aber von denen halten / die auff die rechte Spur der Weißheit gerathen / und nachgehends durch öffentliche Schrifften von solcher Kunst noch mehr Nachfolger anzulocken beflissen sind? Meines Theils muß ich bekennen / daß ich solches Unternehmen / weder mit der Billigkeit noch meinen Gewissen bißhero keines Weges habe reimen können / welches ich in folgenden Zeilen ohne

Partheiligkeit/ allen coadeptis und Liebhabern dieser Kunst ohne Bitterkeit zu prüfen will übergeben haben. Massen ein jeder rechtschaffener Christe dahin beflissen seyn soll/ wie er so wohl seine eigene Begierden nicht sündlich reitze/ als auch insgemein seinen Neben-Menschen durch seine äusserliche actiones, Worte und Schrifften nicht dahin bringe/ daß ihre Begierden entzündet werden/ uñ in ungebührliche Brunst gerathen könten; dahin auch das Wort Pauli gehet/ 1. Cor. X, 32. Seyd nicht ärgerlich weder den Griechen/ noch den Jüden/ noch der Gemeinde GOttes. Was ist aber auf der gantzen Welt capabler/ die Begierden der verderbten Menschen in unziemende Flammen zu setzen/ als eben diese alchymische Schrifften/ wodurch dieselben geruffen und invitiret werden/ derje-

 ni-

nigen Kunst nachzutrachten / dadurch sie die metallen verändern/ Schätze sammlen/ und also glückselig auff dieser Welt werden mögen. Denn ob zwar die wahren adepti, welche von dieser verborgenen Kunst geschrieben / diesen Zweck nicht haben/ so ists doch den allermeisten/ die dadurch zum Nachforschen animiret werden/ keines weges darum zu thun/ in der Erkäntniß Gottes und der Natur zu proficiren / und dadurch zum Preise Gottes/ und Erquickung derer von den Geld-Tyrannen dieser Erden gepresseten Armen angelocket zu werden / sondern sie suchen nur ihre unersättliche Begierden dadurch zu erfüllen / und ihren Geld-Hunger zu stillen; da es doch den meisten Menschen viel gesünder vor ihre Seele ist / in der Armuth zu bleiben / als grosse Reichthümer zu besitzen.

Es geschiehet ja wohl / daß wenn die Gottes-Furcht zur nothwendigen qualität eines filii doctrinæ von dem adeptis in ihren Schrifften erfodert wird / viele ihnen einen solchen Vorsatz einbilden / und diesen Ermahnungen nachzukommen / sich überreden: allein wenn sich solche Menschen prüffen / werden sie befinden / daß ihre Begierden nicht anders / als unrein seyn / und die eitele Geld sucht zum innersten principio haben. Solche Menschen / da doch GOtt der HErr den Eingang dieser himmlischen Kunst vor ihren fleischlichen Augen tieff genug verborgen / geben hiermit deutlich zu verstehen wie sie mit dem / was ihnen GOtt zugeschicket / nicht zu frieden sind / sondern / daß sie aus einem ungedultigen und murrenden Hertzen dem Joch des weisen GOttes sich entziehen wollen. Ja sie

stürtzen sich nicht selten hiedurch in das äusserste Elend. Denn wie viele werden durch diese Nachforschung/die da überdem ohne äuserste Unruhe ihres Gemüths nicht wohl geschehen mag/ in äuserliche Armuth und viele vergebliche Kosten gesetzet / da sie ihre ordentliche und von GOtt ihnen anbefohlne Beruffs-Arbeit verlassen / und die Zeit und ihre Mittel zu der alchymisterey anwenden / davon sie doch zuletzt mit Seufftzen und grosser Reue bekennen müssen / daß sie noch nicht das A in dieser Kunst gefunden/noch wissen was die materia prima sey/ oder wie dieselbe müsse extrahiret werden. Ja es geschiehet auch/ daß etliche nicht nur in absurden und heterogenen Sachen/sondern auch so gar in sündlichen Dingen laboriren / wenn sie gehöret oder gelesen haben/die materia prima sey ein ge-

ringe Ding/man gehe darauff/man trage es an seinem Leibe ꝛc. da sie doch nichts destoweniger je mehr uñ mehr in diesem Labyrinth verwirret werden. Nichts ungereimtes ist es auch zu sagen/ daß viele über dieser Kunst-Erforschung sich zum Narren laboriren/ denn weil sie durch unauffhörliches Nachdencken und brennender Begierde gereitzet/nicht zu suchen auffhören wollen/ biß sie dieses Geheimniß gefunden/ so vergessen sie hierüber das beste/ ihre leibliche/ und öffters ihre ewige Wohlfart/ und weil sie mit scharffen und angreiffenden mineralibus umgehen/ werden auch wohl natürliche Narren und Sinn-Lose daraus gebohren; So wird sich auch schwerlich einer zu rühmen wissen/ daß er aus allen alchymischen Schrifften/ so viel deren zu Tage liegen/ klug werden/ und auff die

rechte Spur dieser verborgenen Weißheit gelangen könne / es sey denn / daß ein wahrer adeptus, der den Procesſs bereits weise / in seiner bereitshabenden Wissenschafft confirmiret werden (welches aber eine überflüßige und bey so gefährlichen Umständen gantz unnöthige Sache ist) und daraus urtheilen möge / ob ein solcher Scriptor den rechten Weg getroffen/oder auff dem Abwege gehe. Nim̃ermehr aber wird ein einiger Mensch sagen können/ daß er aus blossen alchymischen Büchern NB. ohne mündliche tradition zu dieser Kunst gelanget sey/ es müste ihm denn ein sonderliches und unmittelbares Licht des Verstandes von GOtt auffgestecket seyn. Mir ist vor andern ein Exempel eines gewissen vornehmen Herrn bekandt / der auffs ängstlichste viele Jahr lang in sein hohes

Alter

Alter fast alle alchymische Bücher durch laboriret / und unsägliche Kosten darauf verwandt hatte/aber dennoch zu letzt eben so klug am Ende / wie im Anfange war / biß ihm der Procesſ mündlich gesaget / und gezeiget wurde. Durch eure dunckele uñ verblühmte Redens-Arten aber o ihr adepti, verführet ihr die Nachforscher noch mehr von der Warheit. Denn wie offt setzet ihr etwas/ dessen contrarium darunter muß verstanden werden? Wie verwirret traget ihr die Sache vor; setzet das hintere zuförderst & vice versa. Wo findet man deutlichen Unterricht von der præparation des lebendigen Mercurii, und von der præparation des seminis Masculini und der conjunction utriusque seminis? welches doch das erste / und allernöthigste in der gantzen Kunst; aber davon ist altum silentium. Die

Nach-

Nach-Arbeit setzen zwar einige deutlich genug / aber die Vor-Arbeit lassen sie entweder gar aussen / oder zerstümmlen sie / oder tragen es doch so dunckel/und so verworren vor / daß sie deutlich dadurch zu verstehen geben / daß sie nicht wollen / daß aus ihren Schrifften jemand klug werden / oder ihnen folgen solle. Es gemahnet mich eben / als wenn ihr einen Reisenden vor einem ungeheuren und gefährlichen Walde anträffet / und denselben fleißig von der hinter dem Walde liegenden Landschafft unterrichtetet/liesset ihn aber von der Beschaffenheit des Weges so durch den Wald führet / von dessen Gefährlichkeiten / und wie er sich dabey in acht zu nehmen / gantz ungewarnet. Mein! was würde dem armen Reisenden damit gedienet seyn? Würde er nicht vielmehr

geden-

gedencken: Wenn ich nur erst durch den Wald wäre / in die Landschafft wolte ich mich wohl schicken. Also auch / ihr bekennet/daß die Nach-Arbeit der Kinder und Weiber Werck sey / wie es denn auch in der Warheit also ist: Die Vor-Arbeit aber nennet ihr labores Herculeos, warum hüpfet ihr denn über dieselben so schleunig weg/ wie der Hahn über glüende Kohlen / und mahlet dem armen Nächsten nur einen blauen Dunst vor die Augen / hingegen das jenige/ davon ihr wisset/ daß es gewiß niemand aus euren Büchern erlernen wird/seyd ihr bemühet aufs weitläuftigste vorzustellen. Wer die materiam primam hat / und weiß dessen rechte præparation, biß daß es dem ordentlichen Natur-Verderber im Athanor anvertrauet wird/der hat das Gefährlichste überstanden/und

kan

kan ihm an der Wissenschafft der Nach-Arbeit nicht leicht ermangeln / massen es alsdann nur auf eine vernünfftige dirigirung des Feuers ankömmt: Wer aber das erste nicht weiß / der bleibet blind/ und wenn er euere Bücher tausendmahl durch läse / und dieselben auf einem Nägelein wüste her zu sagen. Ja sprechet ihr/ es ist eine verborgene Weißheit/ und wir sind nach den heiligen Gesetzen dieser Kunst in unserm Gewissen verbunden / dieselbe nicht deutlich zu beschreiben/ damit dieser Schatz nicht vor die Säue geworffen / und zu gemein werde. Das ist gar recht raisonniret/ aber wohlan/ist es eine verborgene Weißheit/so kan sie nicht besser verborgen bleiben / als wenn dieselbe vor euren Schrifften mit Frieden bleibe/und ihr an statt des Bücherschreibens/ dem laboriren ablieget/

und

und dadurch Gott und eurem Nech-
sten in Einfalt dienet. GOtt hat
euch dessen auch keinem Befehl ge-
geben/ dieses grosse Geheimniß wel-
ches GOtt der HErr so tieff verbor-
gen und dadurch die Menschen fast
dem Schöpffer ähnlich werden/
massen die gantze Natur / so lange
es der grosse HErr nicht verbietet/
den wahren adeptis offen stehet / in
öffentlichen Schrifften der gottlosen
Welt vor Augen zu legen / weilen
es eine Sache ist / deren die Men-
schen gar wohl entrathen können /
und dadurch sie nur meistentheils
zu ungebührlichen Dingen gereitzet
werden. Wünschen wolte ich / daß
dieses der so genandte Urbiger / und
Philaleta / (die ich sonst nicht kenne/
denn ich liebe die Einsamkeit / und
obscurität) möchten reichlich über-
leget haben / damit sie durch NB.
fälschlich eingebildete Liebe des
Nechsten sich nicht hätten verleiten

 las-

lassen / von diesem Geheimniß so deutlich zu schreiben/als jemahls geschehen; wiewohl es denen unprædestinirten dennoch verborgen bleiben muß / ob sie schon durch diese Schrifften ungleich mehr/ als durch andre / zur eitelen und vergeblichen Nachforschung werden angelocket werden. Mir ist fast bange bey deren Durchlesung geworden / da ich gedachte: Behüte GOtt: was vor Unwesen werden diese Leute anrichten! Uber dem sind mir des Urbigeri Scripta sehr sophistisch vorgekommen / da er z. E. Gold zu der præparation fodert: von particularibus ein groß Wesen macht/wodurch doch die Menschen nur von dem rechten Wege abgeführet werden: und sich sonst überhaupt ziemlich Hochmüthig anstellet; Daher es denn scheinen will / ob hätte der gute Urbiger den rechten Schlüßel ad Universale selbst noch nicht gefunden/

den / und werde er nicht anders als unglückliche Nachfolger machen / bevoraus da die rabies nach dem Philosophischen Stein die Menschen fast verblendet. Wie denn auch bereits einige / welche dem Philaletha unglücklich gefolget / sich schrecklich betrogen / und dahero selbige vor einen Sophisten und Betrieger (doch wie ich davor halte ohne seine Schuld /) gescholten haben; Urbiger aber in den Tractat Keren ha puck welches ein Register der adeptorum in sich fasset / seinen Sitz gleichfalls unter die Sophisten und Bönhasen bekommen hat. Wäre dieses den Menschen zu wissen höchstnöthig / würde es GOtt der HErr auff eine ihm bekandte Weise unoffenbaret nicht lassen / oder doch eure Gewissen entbinden / daß ihr frey und ohne Figur hievon schreiben dürffet. Das Geheimniß von dem Meßia / welches der Kern und

Mittelpunct aller Weißheit/ ist wol
von solcher Wichtigkeit/ als der Lapis Philosophorum, und das große
elexir nicht ist/ dennoch hat GOtt
solches in der H. Schrifft so deutlich
und so nachdrücklich aller Welt vor
Augen geleget/ daß es von jedermann/ auch den Einfältigsten
(denn alle Weißheit ist einfältig/ und
eben darum in ihrer Einfalt verborgen) kan verstanden und erlanget werden. Wollet ihr nun der
Welt von diesem Geheimniß etwas offenbahren/ thätet ihr besser/
daß ihrs entweder gantz deutlich an
den Tag brächtet. (Wer wolte aber
ein solches Wehe über sich laden!)
oder gar mit Schrifften davon zurück hieltet. Es ist ja eurer selbst
eigenes Bekäntniß/ daß es diejenigen nur finden NB. quem fata vocant, und wen GOtt dazu prædestiniret; wodurch ihr zu verstehen
gebet/ daß ob jemand alle eure
Schriff-

Schriften noch so fleißig läse/ uñ darinnen forschete / würde er doch vergebens sich bemühen/ wenn er nicht von GOtt in numerum Candidatorum dieser Kunst sey auffgezeichnet worden / als zu welchen dieser heilige Baum von selbsten seine Früchte abzubrechen / sich herunter lassen würde; wie auch solches die Sybilla bey dem Virgilio L. VI, vom 125. vers seqq. bezeuget/ da sie unter andern p. 145. also spricht:

namque ipse (ramus aureus) volens, facilisq; sequetur,
Si te fata vocant: aliter non viribus ullis
Vincere, nec duro poteris convellere ferro.

Warum wolt ihr denn nun wieder die Ordnung GOttes handeln/ und euch ohne Nutzen bemühen/ hievon viel zu schreiben / absonderlich da euch ein ohnfehlbarer Fluch und ein böses Lebens-Ende treffen wird/ so ihr aperte und offenbar solches thun würdet. Noch eines will ich zu eurer unpartheyischen und ernstli-

lichen Prüfung eures Gewissens anheimstellen: ob nehmlich in eurem Hertzen nicht eine Suptile Philautir und Hoffart sich befinde / die euch unter der vermeinten Liebe des Nechsten und erdichteter Nothwendigkeit solches zu offenbahren / zu solchen Schrifften antreibe / und ob ihr bey Verfertigung solcher Schrifften ruhiges Gemüthes seyn könnet / oder ob die in euch sich befindende Unruhe nicht vielmehr ein Zeichen Göttliches Mißfallens sey / daß ihr durch eure Feder mehr Schaden / als Nutzen / ob wol wider euren Willen anzurichten willens seyd. Ich rede anitzo nicht so wohl von Sophisten und Betrügern die in ihren elenden Chartequen ihre tieffste ignoranz in dieser Kunst jämmerlich verrathen / wie auch ohnlängst ein hinter die so genandte Philosophische Schau-Bühme verkaptes πρόσωπον gethan / welcher

cher dadurch an dem Hochfürstl. Schwetischen Hofe gerne eine Befoderung erschnappen wollen ; am wenigsten kommen mir anitzo in die Gedancken diejenigen die an grosser Herren Höfe sich vor Goldmacher angeben / und nur ihren Betrug fortsetzen wollen / dadurch sie denn Hohe und Niedrige in grosse Kosten bringen / und bey der Nase herum führen; solchen Betrügern und Leute Bescheißern / solte man ihren rechten und wolverdienten Lohn geben / und zwar den unnützen Schmierern eine Geld-Busse von einigen 100. Marcken Philosophischen Goldes zu erkennen / die letztern aber / an statt des Laborirens zum Festungs-Bau condemniren / so würde auch solche Politische Dieberey unterwegens bleiben. Sondern ich rede anitzo mit den veris possessoribus, wie übel es gethan / daß da die Menschen von ihnen

nen die Erkäntniß dieses Geheimnisses muthmassen/dieselben zur Unglücklichen Nachfolge durch ihre Schrifften gereitzet werden. Hiebey will ich en passant allen Liebhabern dieser Kunst/ es mögen seyn Fürsten oder Edele/ hohe und niedrige eine treue Warnung gegeben haben/nach welcher sie alle sich angebende Goldmacher prüffen mögen/ nehmlich: so jemand sich vor einen alchimicum ausgiebt / nach dem leichtesten und besten Weg zu laboriren; und aber zu der Materia hujus operis mehr als 5. 6. 7. Thl. pro quantitate materiæ fodert (NB ohne kosten/die zum Ofen/Feuer und Gläsern gerechnet werden / welches nach eines jeden Ortes Gelegenheit zu æstimiren ist) der ist gewiß ein Betrüger/ Sophist und Ignorant, und weiß nichts als ein unrichtiges particulare, es sey denn daß ein solcher aus dem menstruo des vollkom-

kommensten Mettalls sein Werck führen wolte/ da es denn freylich etwas / doch nicht viel höher zu stehen kommen/ und nur mehr Mühe und Zeit erfodern würde. Woraus denn ein jeder den abscheulichen Betrug derjenigen kan abnehmen / die aus eitelen / sündlichen und verfluchten Absichten grosse Herren und Potentaten hingehen/ grosse Summen Geldes zu tausenden fodern / und in unsägliche Kosten setzen. Solche Diebe haben die obengesetzte Straffe des Festungs-Baues mit allen Recht verdienet doch dieses ist nur obiter gemeldet/ redeamus ad rem: Ihr werffet aber ein / ihr adepti, mann ist ja doch verbunden seinem Nächsten zu dienen/ und das anvertraute Pfund nicht zu vergraben. Auff das letzte will ich unten antworten: allein wollet ihr eurem Nechsten dienen / wolan so habet

ihr dazu stündlich Gelegenheit. Christus saget: ihr habet allezeit Arme bey euch / helffet denselbigen/ erfreuet die Elenden durch eure Allmosen / und erquicket ihre Hertzen. Ihr habt die köstlichste Artzeney! wohlan so lasset da eure Mildigkeit kund werden allen Menschen / so werdet ihr den Willen GOttes erfüllen/ GOttes Werck sprechet ihr/ soll man herrlich preisen / und die Menschen zur Erkäntniß der Natur anführen; allein/ o ihr Brüder/ bedencket ob durch euer Offenbahrung GOtt nicht mehr geschändet/ als verherrlichet werde / wenn die unglücklichen Nachfolger/ deren die allermeisten sind/ an statt des Lobes GOttes / lauter Murren hervor bringen/ja wohl gar an der possibilität dieser Kunst desperiren; da ihr in Gegentheil durch reichliche Ausübung der Liebes-Wercke ungleich mehr Hertzen zum Preise des

Va-

Vaters im Himmel auffmuntern würdet. Hermes, fahret ihr fort/ Theophrastus und andere haben doch gleichwohl diese Kunst in Schrifften verfasset/ solten denn diese auch Unrecht gethan haben? Bedencket aber/ daß diese Männer es nur in MSS. gethan/ keines weges aber dieselben divulgiret; denn wo ist jemand unter euch/ der nicht zu besserer Nachricht/ und zum Nachsehen/ diese Weißheit in MSS. ob wohl verdeckter Weise um Gefahrs willen auffzeichne? aber dieser Männer intention ist gar nicht gewesen/ daß die/ so diese MSS. gefunden/ solche divulgiren/ und durch den Druck vor aller Welt bekannt machen solten/ sondern daß sie es vor sich behalten/ und zu GOttes Ehren/ und des armen Nächsten Nutz gebrauchen solten. Bedencket wie sehr es euch selbst schmertzet wenn eure MSS. ohne euren Willen di-

divulgiret werden. Ihr möchtet aber gedencken solte denn dieses Geheimniß zu offenbaren gar verboten seyn/ so würde es bald den Menschen gar entzogen werden; darauff denn zur Antwort dienet/ daß die Offenbahrung dieser Sache an und vor sich selbst nicht verboten sey; aber daß doch dieselbe mit Vernunfft und grosser Behutsamkeit geschehen müsse/ will man anders sich an Gott und dieser Kunst nicht sehr versündigen/ und ihm selbst gewisse Straffen über den Hals ziehen. Die uralte und beste propogation oder Fortpflantzung der Weißheit ist jederzeit geschehen pertraditionem oralem, die da mitgetheilet worden/ denjenigen welchen man Lehrbegierig und dessen würdig und tüchtig erkannt hat. Die alten Egyptier waren mit ihren hieroglyphischen Bildern/ und die Juden mit ihrer Cabala so geheim/daß

sie es ohne Noth nicht offenbahreten / sondern per traditionem oralem auff ihre Kinder und discipel fortpflantzeten. Dieses ist also der eintzige und beste methodus propagandi hanc artem, den man ohne Verletzung seines Gewissens sicher gehen kann / daß man nemlich denjenigen diese Kunst getreulich / und ohne eintzigen Hinterhalt deutlich offenbare/NB. die man erkennet als GOttes-Freunde / und die aus GOttes Schickung / dieses Geheimniß von uns zu erfahren uns zu gesand worden. Woltet ihr ja von dieser Weißheit etwas schreiben / so soltet ihr solches von ihren Würckungen/ und wunderlichen effecten thun / und entdecken / denn weil ihr im übrigen des Weges hiezu zugelangen nicht Meldung thätet / würde der Ungelehrigen / da sie die Unmöglichkeit es zu überkommen sähen / die Begierde zum Nachforschen von selbsten entnommen / die adepti veri aber würden zu weiterer Erkäntniß in der Natur gebracht / und ihnen

nen darin noch mehr Licht gegeben werden/massen ja immer einer weiter avanciret / als der ander; wiewohl solches per commertium litterarum traun viel sicherer und deutlicher geschehen könnte/ als durch den öffentlichen Druck. Aber gewiß/wer einmal dieses theuren Schatzes ist theilhafftig geworden / dem wird es / falls er gebührenden Fleiß / Nachdencken und Arbeit anwendet / an der Auffschliessung und dieser gründlichen Erkäntniß der gantzen Natur nicht fehlen. O wie wohl thäten demnach diejenigen / welche bißher in vergeblichen Nachsuchen wegen dieses Philosophischen Steins/ bemühet gewesen / daß sie sich ferner darum nicht bekümerten/sondern in treulicher Ausrichtung ihres Beruffs / und des wahren Christenthums dem HErrn ihren GOtt dieneten / und der Zeit in Gedult und Gelassenheit erwarteten / ob dieses Geheimniß GOtt ihnen noch wolte erkennen lassen; und sich im übrigen vor der Lesung der alchymischen Bücher mit allem Fleiß hüteten. Wie ungleich besser aber thäten die Scriptores solcher Bücher / daß sie ins künfftige damit zurück hielten / und hingegen in der That GOtt und

dem

dem Nächsten / wie oben gemeldet / dieneten. Am allerbesten aber thäte eine Christliche hohe Obrigkeit/weil sie leicht ermessen kan/daß GOtt schlechter dings diese Weißheit nicht zu der Menschen Wollust und Uppigkeit gegeben/ daß sie allen sich angebenden laboranten nicht trauen/ sondern denselben vielmehr an statt des laborirens was anders zu thun geben möchte. Massen sie sich gewiß versichern kan / daß solch Angeben gäntzlich wieder die Eigenschafft dieser Kunst ist/ und vielmehr GOtt der HErr die Würckung der Natur verschliessen/als diesen Mißbrauch gestatten würde. So wäre auch wohl zu wünschen / daß eine hohe Landes-Obrigkeit wegen der alchymischen Bücher eine andere Ordnung machen und wo nicht alle mit einander verbieten doch wenigstens diejenigen / die nur de effectibus alchymiæ uñ tieffern Einsicht der Natur handelten / zulassen möchte / damit diesem so sehr eingerissenen Unwesen gesteuret / und die Menschen zu ungebührlichen und unordentlichen Dingen nicht möchten gereitzet werden. Lebe wol vernuünftiger und bescheidener leser/und sey der ewigen Weißheit GOttes treuliche mpfohlen. 'gegeben d. 1. No-vembr. 1707. P. S.

P. S. Bey Beschluß dieser Gedancken kömmt mir des D. Joh. Cl. Müllers Tractætgen de lapide philosoph. zu handen / dabey mir eingefallen: Es ist aller wahren adeptorum auffrichtige Meynung / daß die Erlongung dieses theuren Schatzes allerdings von GOtt dem allmächtigen Schöpffer dependire / und ohne dessen Seegen und direction nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden möge: Daß aber dieser auctor, wie aus dem Tractat erhellet / die accurate Theorie von dieser Weißheit ausschliesset und es gleichsam auff eine hazard will ankommen lassen / darinn irret er / oder hat zum wenigsten seinen Sinn nicht deutlich gnug erkläret; Weil ja beydes Beten und Arbeiten muß beysammen seyn. Im übrigen hat der Auctor von dem Nutzen der freyen toleranz der adeptorum gar recht raisonniret / und wäre wol zu wünschen / daß die hohe Obrigkeit darauff reflectiren möchte! daß er aber die adeptos noch zu mehrern Schrifften dadurch anreget / ist nicht wohl gethan / denn es ist und bleibet eine verborgene Weißheit / und die adepti würden sich in gewisse Gefahr begeben / weil der verderbten Menschen Geld-Hunger so bald nicht wird gestillet werden. Wenn auch die adepti gebührend Nachdencken hätten / würde ihnen gar nicht schwer fallen eine grosse quantität ihres ☉ ohne Gefahr loß zu werden / so viel sie nur wolten / wovon aber anitzo nicht nöthig ist zu reden / damit es den adeptis nicht neue Nachstellungen verursache. Aber NB. die philautie und unzeitige Pralerey verursachen manchen unnöthige Gefahr / biß er mit Schaden klug wird / und sich zur Einsamkeit resolviret.

